

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: C. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup> 38.

42. Jahrgang.  
Donnerstag, den 28. März

1895.

### Bekanntmachung.

Zur Feier des 80. Geburtstages unseres Ehrenbürgers, Sr. Durch-  
laucht des Fürsten Bismarck, Herzogs von Lauenburg, findet  
**Sonntag, den 31. März d. Js., Abends 7/8 Uhr**  
im Saale des Feldschlösschens ein **Festcommers** und  
**Montag, den 1. April d. Js., Vormittags 10 Uhr**  
in der Turnhalle öffentlicher Schulaetus statt; auch werden am  
lehtgenannten Tage die städtischen Gebäude beflaggt sein.  
Wir laden unsere Einwohnerschaft zur allseitigen Theilnahme an diesen Feier-  
lichkeiten ein und bitten sie hiermit, auch ihren Häusern durch reichen Flaggen-  
schmuck ein festliches Gepräge geben zu wollen.  
Eibenstock, den 25. März 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Gnädigst.

### Bekanntmachung.

Die Landes-Brandversicherungs-Beiträge auf den 1. Termin 1895 —  
1. April 1895 — sind nach je einen Pfennig für die Einheit bei der Gebäude-  
Versicherungsabtheilung und nach je ein und einen halben Pfennig für die  
Einheit bei der freiwilligen Versicherungsabtheilung nebst den fälligen Stück-  
beiträgen bis spätestens

den 10. April 1895

bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.  
Eibenstock, am 9. März 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Geyer.

## Reihenfolge der Schulprüfungen in Eibenstock.

### II. Bürgerschule.

Sonabend, den 30. März 1895.

8 Uhr — 8 Uhr 45 M.	II 5b.	Bibl. Geschichte und Lesen.	Herr Riebel.
8 Uhr 45 M. — 9 " 30 "	II 5c.	Bibl. Geschichte u. Naturf.	Herr Pöhler.
9 " 30 " — 10 " 15 "	II 7c.	Bibl. Geschichte, Lesen und Rechnen.	Herr Riebel.
10 " 30 " — 11 " 15 "	II 7b.	Anschauungsunterricht, Lesen und Rechnen.	Herr Rausch.
11 " 15 " — 12 "	II 7a.	Bibl. Geschichte, Lesen und Rechnen.	Herr Rudert.
2 Uhr — 2 " 45 "	II 6c.	Anschauungsunterricht und Rechnen.	Herr Leistner.
2 Uhr 45 M. — 3 " 30 "	II 6b.	Bibl. Geschichte und Rechnen.	Herr Voigt.
3 " 30 " — 4 " 15 "	II 6a.	Anschauungsunterricht u. Rechnen.	Herr Riech.
<b>Dienstag, den 2. April 1895.</b>			
8 Uhr — 8 Uhr 45 M.	II 5a.	Bibl. Geschichte und Rechnen.	Herr Göbel.
8 Uhr 45 M. — 9 " 30 "	II 4c.	Naturkunde und Rechnen.	Herr Pöhler.
9 " 30 " — 10 " 15 "	II 4b.	Vaterlandskunde und Rechnen.	Herr Göbel.
10 " 30 " — 11 " 15 "	II 4a.	Bibl. Geschichte u. Naturf. Herren Schmidt und Oberl. Lang.	
11 " 15 " — 12 "	II 3b.	Katechismusst. u. Vaterlandsk. Herr Organ.	Neumerkel.
2 Uhr — 2 Uhr 45 M.	II 3a.	Katechismusst. u. Naturkunde.	Herr Riech.
2 Uhr 45 M. — 3 " 30 "	II 2c.	Bibl. Geschichte u. Naturf.	Herr Sternkopf.
3 " 30 " — 4 " 15 "	II 2b.	Katechismusst. u. Sprachlehre.	Herr Rausch.

Mittwoch, den 3. April 1895.

8 Uhr — 8 Uhr 45 M.	II 2a.	Katechismusst. u. Rechnen.	Herr Voigt.
8 Uhr 45 M. — 9 " 30 "	II 1b.	Bibl. Geschichte und Geschichte.	Herr Herflog.
9 " 30 " — 10 " 15 "	II 1a.	Bibl. Geschichte und Geschichte.	Herr Lautenhahn.
10 " 30 " — 11 " 15 "	II 1.	Erdfunde u. Naturkunde.	Herrn Leistner und Ficker.

### I. Bürgerschule.

2 Uhr — 2 Uhr 45 M.	I 7b.	Bibl. Geschichte, Lesen und Rechnen.	Herr Kantor Viertel.
2 Uhr 45 M. — 3 " 30 "	I 7a.	Anschauungsunterricht, Lesen und Rechnen.	Herr Herflog.

Donnerstag, den 4. April 1895.

8 Uhr — 8 Uhr 45 M.	I 6b.	Bibl. Geschichte u. Rechnen.	Herr Lautenhahn.
8 Uhr 45 M. — 9 " 30 "	I 6a.	Anschauungsunterricht und Rechnen.	Herr Sternkopf.
9 " 30 " — 10 " 15 "	I 5b.	Deimatkunde u. Naturkunde.	Herr Findeisen.
10 " 30 " — 11 " 15 "	I 5a.	Bibl. Geschichte u. Deimatkunde.	Herr Kempf.
11 " 15 " — 12 "	I 4b.	Vaterlandsk. und Rechnen.	Herrn Schmidt und Rudert.
2 Uhr — 2 " 45 "	I 4a.	Bibl. Geschichte und Rechnen.	Herr Liebers.
2 Uhr 45 M. — 3 " 30 "	I 3.	Geschichte und Naturf.	Herrn Oberl. Lang und Kempf.
3 " 30 " — 4 " 15 "	I 2.	Selecta. Geschichte u. Latein.	Herr Oberl. Deutel.
4 " 15 " — 5 "	I 2.	Bibl. Geschichte u. Sprachlehre.	Herr Findeisen.

Freitag, den 5. April 1895.

8 Uhr — 8 Uhr 45 M.	I 1.	Bibelfunde und Literatur.	Herr Kantor Viertel.
8 Uhr 45 M. — 9 " 30 "	I 1.	Katechismusst. u. Erdfunde.	Herr Liebers.
10 Uhr — 10 " 30 "	I 2.	Turnen.	Herr Ficker.
10 Uhr 30 M. — 11 " 30 "	I 1.	Turnen.	Herr Herflog.
11 Uhr — 11 " 30 "	II 1.	Turnen.	Herr Ficker.
11 Uhr 30 M. — 12 "	II 1a.	Turnen.	Herr Lautenhahn.

Sonabend, den 6. April 1895 **vormittag 10 Uhr Entlassung** der aus der Schule scheidenden Schüler und Schülerinnen.  
Die Prüfungen finden im **Kombinationszimmer** der Schule statt. **Zeichnungen** sind im **Zimmer Nr. 11** **Nadelarbeiten** im **Zimmer Nr. 12** ausgestellt.  
Zur Teilnahme an den Prüfungen und der Entlassungsfeier wird hierdurch er-  
gebenst eingeladen.

Schule in Eibenstock,

den 19. März 1895.  
Denhardt.

## Bekanntmachung,

die Umgestaltung der Selecta in eine Realschule betreffend.

Von dem unterzeichneten Stadtrath und den Stadtverordneten, bez. von dem Schulausschusse ist beschlossen worden, die hier bestehende Selecta in eine Realschule umzugestalten.

Zu diesem Zwecke wird bereits von Ostern dieses Jahres ab den jetzt bestehenden Unterlassen der Selecta (Sexta, Quinta, Quarta) eine Klasse III (Tertia) mit dem **Lehrziel der Klasse III der Realschule** aufgesetzt.

Anmeldungen sind an Herrn Schuldirector **Gorges**, welcher zugleich zu jeder weiteren Auskunft bereit ist, zu richten und werden **thunlichst bald** erbeten.  
Uterbach, am 22. März 1895.

Der Stadtrath.

Reichsmar, Bergmstr.

### Beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

Der kgl. Beschl. des Reichstages vom vergangenen Sonnabend, welcher gegen eine Beglückwünschung des Reichskanzlers zu seinem 80. Geburtstage lautete, hat in allen patriotischen Herzen die größte Entrüstung hervorgerufen und wird viel dazu beitragen, die Ehrungen für den verdienstlichsten Staatsmann unserer Zeit noch lebendiger und allgemeiner hervortreten zu lassen.

Auch eine große Anzahl Vertreter des Reichstages und preussischen Landtages haben nicht gesäumt, ihrer Verehrung für den Fürsten Bismarck den geeigneten Ausdruck zu geben und sind zu diesem Zwecke in drei Sonderzügen am Montag, den 25. d. nach Friedrichsruh gereist. Die über den Besuch eingegangenen Nachrichten belagen Folgendes:

Als der dritte Zug eingelaufen war, sammelten sich alle Theilnehmer, insgesamt 424 Abgeordnete, vor dem Altan an der Ecke des schlichten Waldschlosses und bald trat der Fürst an die Brüstung, hinter ihm Professor Schweningner. Ein langer tosender Jubel begrüßte ihn.

Das Aussehen des Fürsten ist geradezu überraschend; hochaufgerichtet stand er in der historischen Uniform, mit dem Helm auf dem Haupte, da, ganz wie Lenbach ihn geschildert

hat. Der Orden pour le mérite und das Eiserne Kreuz waren die einzigen Ordenszeichen, die er angelegt hatte.

Der Präsident des Herrenhauses, Fürst zu Stolberg-Wernigerode, eröffnete die Reihe der Ansprachen. Das Herrenhaus, führte er aus, habe seinen Gesamtvorsitz beauftragt, dem Fürsten die allerherzlichsten Glückwünsche darzubringen, durchdrungen von ernstem Dankesgefühl für seine dem Königthum, dem Vaterlande, dem ganzen Volke geleisteten Dienste, für die durch seinen unerschrockenen Muth für die Krone und das Vaterland geschaffenen Werke. „Gott erhalte Euer Durchlaucht“, schloß Fürst Stolberg, „er erhalte Ihr kostbares Leben noch auf lange Zeit!“ Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Wirtl. Geh. Rath von Köller, der die Glückwünsche dieser Körperschaft überbrachte, hob hervor, wie so Viele stolz darauf seien, daß es ihnen vergönnt gewesen, gemeinsam mit dem Fürsten Bismarck für das Vaterland zu arbeiten. Er schloß mit dem Wunsche, daß es dem Fürsten noch lange vergönnt sei, nach dem anstrengenden Lebenswerke sich der Ruhe zu erfreuen, und daß auch das neue, von ihm angetretene Dezzennium ein glückliches für ihn sein möge.

Alsdann sprach Herr von Levetzow mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme etwa Folgendes: „Leider ohne offiziellen Auftrag, aber aus um so wärmeren Herzen be-

grüßen Ew. Durchlaucht über 100 Abgeordnete zum deutschen Reichstag, alle die kommen konnten von der Minderheit des letzten Sonnabends. Die ganze Welt weiß, was die Geschichte mit goldenen Buchstaben für alle Zeiten bewahren wird. Durch das deutsche Land weht es wie ein Sturmwind, begeisterte Rufe der Treue, der Dankbarkeit und Ergebenheit durchbrausen das Vaterland und wo Pietät und Liebe zum Vaterlande, wo das nationale Bewußtsein noch nicht erloschen sind, da regt sich's in diesen Tagen lebendig für Bismarck, durch dessen Thatkraft die weltgeschichtliche Aufgabe der Hohenzollern zur Aufrichtung des neuen Reiches erfüllt wurde.“ An die Beglückwünschung Namens der erschienenen Reichstagsmitglieder schloß der Redner die Verlesung und Uebersendung der Adresse des Brandenburgischen Provinzialausschusses. Nunmehr trat Fürst Bismarck an die Brüstung weit vor, nahm den Helm vom Haupte und sprach, erst langsam zögernd, dann in immer lebendigerem Flusse mit weithin tönender Stimme, die nun an der Stelle, wo der Fürst seines hochseligen Herrn gedachte, eine Umschleierung als Wirkung innerer Bewegung annahm, Folgendes:

„Erlauben die Herren, daß ich in einigen Worten meinen Dank für die mir erwiesene Ehre ausspreche. Es ist für mich eine hohe Auszeichnung, weit über meine persönlichen Leist-

ungen und Verdienste, daß ich eine so vornehme Gesellschaft, wie sie der Sachsewald noch nicht besaßen haben, hier zu meiner Begrüßung vereinigt finde. Ich würde einigermaßen beschämt sein durch das Uebermaß der Anerkennung, wenn ich mir nicht sagte, daß diese Anerkennung nicht meiner Person gilt (ja!), sondern der Sache, der Arbeit, an der ich mitgeholfen, den politischen Ergebnissen, die wir infolge dieser Arbeit erreicht und gewonnen haben. Es ist ein Zeugnis, was Sie ablegen, für die Zufriedenheit unserer großen parlamentarischen Körperschaften mit dem, was in den schweren Kämpfen der letzten Jahrzehnte erreicht und gewonnen worden ist; unvollkommen immerhin, aber noch das Beste, was wir haben konnten. (Beifall.) Ich theile, und das tröstet mich über das Gewicht der Anerkennung, die mir zuteil wird — ich theile sie mit meinen verstorbenen Mitarbeitern und auch noch mit vielen andern — ich komme gleich darauf. Vor allen Dingen mit meinem Hochseligen Herrn (Lange Pause; der Fürst kämpft mit innerer Rührung), mit meinem alten Herrn, dem Kaiser Wilhelm I. (Lebhafte, anhaltende Beifall.) Was hätte ich ohne ihn, ohne sein Kriegsheer leisten können? Ich wäre in demselben Sumpfe stehen geblieben wie alle früheren nationalen Bestrebungen, die an dem Mißgriff litten, daß sie die starke reale Potenz, die das deutsche Fürstenthum, die deutschen Dynastien, an ihrer Spitze die preussische, boten, ignorierten und glaubten, sie könnten über sie zur Tagesordnung übergehen, in der besten Absicht, in den Jahren nach 1848. Das war ein Irrthum. Unsere Dynastien sind Gott sei Dank noch stark in ihren Wurzeln. Jede in ihrem Lande (Beifall) und vor allen Dingen die große Militärmacht, über die der König von Preußen unbedingt verfügt, in den Dienst des nationalen Gedankens zu stellen, das war mein Bestreben, sobald ich als Gesandter in Frankfurt erkannt hatte, wie die politische Situation bei uns in Deutschland war. Wir danken dem alten Kaiser und seinen Bundesgenossen mehr, als die Minister oder der Kanzler hätten leisten können. Wenn die Unterschrift unter den Bundesverträgen nicht vorhanden gewesen wäre, so existierten dieselben selbst nicht. Wenn der König und Kaiser den Mobilmachungsbefehl 66 und 70 nicht erlassen hätte, was wäre dann geworden? Die Dynastien sind ja im Laufe der Geschichte ohne Absicht vorübergehend sehr viel schwerer verlegt worden, als irgend eine parlamentarische Fraktion sie hat werden können. Mit Bayern und Sachsen hat es schwer gehalten, aber sobald die gemeinschaftliche Noth für Reich und Volk kam, haben sie uns mit größter Energie beigegeben. Die Fraktionsstreitigkeiten freilich stehen tiefer; da sagt Jemand: „Der Kanzler hat vor 30 Jahren erklärt — das imponirt mir nicht (Heiterkeit), er hat erklärt, wir wären Reichsfeinde, uns sind also Verbal-Injurien zugesetzt worden (Heiterkeit).“ Wir haben mit unseren Bundesgenossen die schwersten Realjurien gewechselt: Kanonenschiffe (Heiterkeit), nichtsdestoweniger haben sie uns die Bruderhand gereicht und sind mit uns gegangen. Daher glaube ich, die Regierungen und Dynastien sind bessere Leute als die Fraktionen. Jede Verstümmelung, jede Rivalität, jeder Wettbewerb oder unlautere Wettbewerb wird vermieden von den Dynastien. Bei ihnen steht stets das nationale Interesse im Vordergrund, sie reichen sich die Hand gegen den Landesfeind. So ist die Haltung unserer Dynastien im Vergleich mit der unserer Fraktionen. Möchten diese von jenen lernen. So lange wir auf diese Gesinnungen deutscher Fürstengeschlechter rechnen können, ist mir nicht bange vor Verwirrungen, die durch die Fraktionen im Innern angerichtet werden können. Ich möchte, daß der nationale Gedanke, ebenso wie er in den Dynastien festgegründet ist, in den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten zum Ausdruck komme. Wir können in der That nicht wie zwei geklebene Reiche, wie Schweden und Norwegen, in Deutschland zusammenleben. Wir Preußen, Bayern, Sachsen, wir sind Deutschland. Wir müssen uns in den Landtagen dafür interessieren, wie die Politik in dem gesammten Reiche getrieben wird, das dürfen wir nicht ignoriren. Wir müssen die Haltung des Ministers des Auswärtigen im Bundesrath beobachten und die Politik, die er treibt. Ich freue mich, wenn die Reichspolitik in dem Landtag kritisiert wird, das beweist, daß man sich für sie interessiert, mit ihr lebt, von ihr etwas erwartet oder befürchtet, daß man bereit ist, mit ihr zu gehen. Dieses Interesse ist bisher nicht in dem Maße, wie es zu wünschen wäre, vorhanden. Wir müssen uns auch von der Fiction frei machen, daß zwei verschiedene Regierungen nebeneinanderlaufen, die deutsche oder preussische oder bayerische oder sächsische; die sind gar nicht zu trennen. Weder eine Einzelregierung, noch ein Landtag kann sich lösen von den Beziehungen zum Deutschen Reiche. Wenn ich gesund wäre, hätte ich Ihnen noch viel zu sagen. Ich bin ein matter alter Mann (Rufe: Nein!). Ich bin Ihnen dankbar für die Aufmerksamkeit, die Sie mir geschenkt, für die hohe Ehre, die Sie mir erzeigen. Ich bedaure, daß ich nicht mehr im Stande bin, mit Ihnen zu arbeiten; dazu bin ich nicht gesund genug, um die Anfechtungen einer Berliner Existenz in mehrfacher Beziehung auszuhalten. (Heiterkeit.) Aber meine Gedanken sind mit Ihnen, vielleicht lebhafter als für einen Mann in meinem Alter schicklich (Widerspruch), aber ich kann auch auf die gewohnten Gedanken nicht plötzlich verzichten, weil ich alt und krank bin, sie verlassen mich nicht. Ich kann die Empfindungen, die mich befehlen, nicht besser ausdrücken, als indem ich Sie bitte, den Reichsgedanken festzuhalten, auch in Landtage nicht zu vergessen, daß Sie Reichsbürger sind und an Den zu denken, der Ihr König und Kaiser ist und Ehrenpflichten gegen das Reich und die Bundesgenossen hat. Ich bitte Sie, nicht bloß Kurbrandenburg, königlich preussische, sondern kaiserlich deutsche Politik zu treiben, und in dem Sinne bitte ich Sie, mit mir ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser auszubringen. Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch, hoch und abermals hoch!

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 26. März. In eine Reihe bedeutungsvoller und geschichtlich denkwürdiger Tage ist das Vaterland eingetreten. Um den Namen des Fürsten Bismarck gruppirt sich das nationale Denken und Empfinden und aus allen deutschen Gauen, aus dem Auslande und den fernsten Welttheilen richten alle Blicke sich nach Friedrichsruh. Gestern haben Abordnungen der deutschen und preussischen Volksvertretung dem achtzigjährigen Staatsmann glückwünschend den Hohn der Dankbarkeit und Verehrung dargebracht, heute Dienstag hat der Kaiser in Person sich nach Friedrichsruh begeben, um den langjährigen treuen Diener des Hauses Hohenzollern so hoch zu ehren wie wohl kaum je ein Staats-

mann, ein Unterthan von seinem Souverän geehrt worden ist. Kaiser Wilhelm II. bleibt damit in der Tradition seines Hauses und erfüllt das Wort seines kaiserlichen Großvaters zum 70. Geburtstag des Fürsten Bismarck, „daß Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewußt waren, was wir Ihnen zu verdanken haben“. Dieser Tradition entsprechend hat der Kaiser den Kronprinzen mit nach Friedrichsruh genommen. In das junge Herz des vereinstigigen Erben der deutschen und preussischen Krone wird sich der feierliche Augenblick tief einprägen und er wird für seine Lebenszeit der Stunde eingedenk bleiben, in der er heute noch einmal in die Augen des Fürsten Bismarck gesehen. — Die außergewöhnliche Ehre entspricht dem außergewöhnlichen Verdienst. Fürst Bismarck ist mit seiner Person der Eckstein, auf welchem das heutige Preußen und das heutige Deutschland stehen, nicht als sterblicher Mensch, sondern weil in ihm die Ideen verkörpert sind, welche Preußen an die Spitze Deutschlands gestellt und Deutschland zu einer so hohen Ehre und Machtstellung geführt haben. Als Erbe eines der größten Vermächtnisse aller Zeiten tritt Kaiser Wilhelm II. heute dem alten Kanzler gegenüber und jeder patriotische Deutsche begrüßt diesen Tag mit froher Bemuthigung darüber, daß in diesem Punkte des höchsten nationalen Empfindens Kaiser und Nation sich wiedergefunden haben. — Den heutigen Glückwunsch bringt der Kaiser und König im Namen der Armee dar, für deren Reorganisation Fürst Bismarck in den Konfliktjahren auf den Kampfplatz getreten ist und für die der Kanzler allezeit ein beredter Förderer ihrer Bedürfnisse und ihrer Entwicklung gewesen ist. — Ueber den kaiserlichen Besuch selbst meldet der Telegraph:

Friedrichsruh, 26. März. Kaiser Wilhelm traf Mittags zwölf Uhr im Eisenbahnübergange bei Annabühl ein, stieg zu Pferde und begab sich an den Kreuzungspunkt der Chaussee Annabühl-Schwarzenberg, wo eine Schwadron des Kürassier-Regiments Seydlitz, eine Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 16 u. eine Escadron des Husaren-Regiments Nr. 15, sämmtlich mit Fahne und Musikcorps, sowie eine Batterie des polsteinischen Feldartillerie-Regiments bereit standen. Der Kaiser setzte sich an die Spitze der Truppen, führte dieselben auf den Park anstehenden freien Platz und befehl Paradeausstellung. Nach Einnahme letzterer trat der Fürst Bismarck in Kürassieruniform im offenen Wagen ein, von den Truppen mit präsentirtem Gewehr u. klingendem Spiel empfangen. Der Kaiser richtete Namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten, übergab einen goldenen Ehrenpokal und ritt mit dem Fürsten die Truppenfront ab. Fürst Bismarck begab sich sodann nach dem Schloß zurück, während der Kaiser an der Spitze der Kürassierschwadron vor das Schloß ritt, um dem Abbringen der Standarte beizuwohnen. Nachdem die Schwadron nochmals vor dem Fürsten defilirt, begab sich der Kaiser zur Mittagstafel in das Schloß. Vor dem Schloße stand ein Ehrenposten Kürassiere. Die Batterie auf dem Paradeplatz gab beim Losmarsch auf den Fürsten Salutschüsse ab. Schloß, Bahnhof, Postamt und Villen sind festlich besetzt; die Truppen haben in der Umgegend die am gestrigen Tage innegehabten Quartiere bezogen.

Die von Sr. Majestät an den Fürsten gehaltene Ansprache hatte ungefähr folgenden Wortlaut:

„Eure Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüstet sich zur Feier Ihres achtzigsten Geburtstags, Eure Durchlaucht gehört der Armee an und diese ist zuerst berufen, ihren Kameraden zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorerhalten war, der Geschichte angehörende gewaltige Thaten auszuführen zur Größe unseres ganzen Vaterlandes. Die hier versammelten Truppen sind ein Symbol des ganzen Heeres. Sie sehen jenes Regiment, welches die Ehre hat, Eure Durchlaucht als Chef zu nennen, jenes Feldzeichen ein Denkmal kurbrandenburgischen Ruhms vom Großen Kurfürsten her. Eure Durchlaucht wollen im Geiste hinter dieser Schaar den Heerbann aller germanischen Stämme sehen, die den heutigen Tag mit feiern. Beim Anblick dieser Schaar komme ich, Eurer Durchlaucht eine Gabe zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden als ein Schwert, die vornehmste Waffe des Germanen, als Symbol jenes Instruments, welches Eure Durchlaucht im Dienste meines hochseligen Herrn Großvaters haben schmieden helfen.“

— Graf Matuschka erläßt in der „Kreuzzeitung“ folgende Erklärung: „Als guter Katholik und deutscher Patriot erkläre ich hiermit öffentlich, daß der Beschluß des Centrums, den großen Schöpfer des Deutschen Reiches zu seinem 80. Geburtstage nicht zu beglückwünschen, von Millionen Katholiken als eine unsterbliche Blamage dieser Partei beklagt wird, welche mit den Parteien des Umsturzes und der Reichsfeinde sich als identisch erwiesen. Ich halte es als Katholik für meine erste Pflicht, Namens von Millionen meiner Glaubensbrüder diese Erklärung zu veröffentlichen.“

— Es wird offiziell bestätigt, daß der Antrag Kanitz im Staatsrath mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt worden ist; der Vorschlag des Herrn von Minnigerode, durch Verhandlungen mit den hauptsächlichsten Vertragsstaaten eine Verständigung über nicht näher bezeichnete Maßnahmen behufs Hebung der Getreidepreise auf Grundlage der bestehenden Handels-Verträge herbeizuführen, wurde mit 27 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Auf den chinesischen Friedensgesandten Li-Hung-Tschang ist am Sonntag auf offener Straße ein Attentat verübt worden. Derselbe erhielt von einem fanatisirten jungen Japaner einen Schuß in das Gesicht. Die Verwundung ist glücklicherweise nur leicht. Die Regierung hat Li-Hung-Tschang ihr tiefes Bedauern über die fanatische That ausgedrückt, der Kaiser und die Kaiserin von Japan liegen durch einen besonderen Abgesandten Li-Hung-Tschang ihre Theilnahme und ihren Abscheu vor der Frevelthat auszusprechen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Sonntag Nachmittag entleibte sich durch Erhängen in einem Anfall von Schwermuth in der Dachkammer des Wohnhauses die Ehefrau des in der Papierfabrik in Firma Dreifachneider beschäftigten Reparateurs R. Dieser Fall ist umso mehr zu beklagen, da die Familie schon vom Unglück heimgeschickt worden ist, indem vor einigen Jahren ein 14-jähriger Sohn ertrank, außerdem hinterläßt die Mutter ein 18-jähriges altes Kind.

— Dresden, 26. März. Der Wasserstand der Elbe ist weiter im Anwachsen begriffen, und es droht nicht nur den Elbdörfern Gefahr, sondern auch die Straßen Dres-

dens werden vom Wasser nicht verschont werden. Der Theil des Terrassenufers von der Augustusbrücke bis zur neuen Königin-Charlotte-Brücke steht völlig unter Wasser und der geringe Verkehr wird mittelst Kähnen aufrechterhalten. Anderen tiefliegenden Straßen droht heute Abend die Ueberfluthung. Die Elbe macht einen imposanten Anblick. Die heute aus Böhmen bisher eingegangenen Meldungen lauten: Leitmeritz 12 Uhr Nachts 367 cm über Null, Borm. 8 Uhr 386, Nachm. 4 Uhr 412 cm über Null. Nach einer heute Vormittags 11 Uhr 30 Min. vom Landeskulturath in Prag eingegangenen Mittheilung ist in Dresden morgen Abend voraussichtlich ein Wasserstand von 410 cm über Null zu erwarten, und derselbe wird hierauf wahrscheinlich noch kurze Zeit schwach steigen.

— Dresden. Die Königl. Regierung in Potsdam hat die Ausweisung des in Spandau wohnhaften früheren Kunstschmiedes Jaak Robinsohn und dessen Ehefrau aus dem Gebiet des Deutschen Reiches angeordnet. Robinsohn ist in den sechziger Jahren aus Rußland eingewandert und seit 1869 in Spandau ansässig, wo er einen Kleiderhandel betrieb, seine russische Staatsangehörigkeit hat er nie aufgegeben. Kürzlich hat nun sein Sohn Leopold Robinsohn das militärpflichtige Alter erreicht. Er wurde regelrecht ausgehoben, für brauchbar befunden und in ein Infanterieregiment eingestellt. Nunmehr reklamierte der Vater ihn und machte geltend, daß sein Sohn ebenso wie er selbst russischer Nationalität sei, also im Auslande nicht militärdienstpflichtig sein könne. Dieser Einwand war stichhaltig und der Sohn mußte wieder aus dem Militärverhältnis entlassen werden. Die Behörde hat die Angelegenheit aber weiter verfolgt und die Ausweisung der Familie angeordnet, die, obwohl sie die Rechte unseres Landes genießt, sich weigert, auch die Pflichten auf sich zu nehmen. Das Ehepaar sollte in Spandau in dieser Woche von der Waghregel in Kenntniß gesetzt werden; der Sohn hält sich in Dresden auf und wird von der hiesigen Polizei die Ausweisungsbefehle erhalten. Die Familie ist mosaisch.

— Leipzig. Nach dem Eintreffen der bekannten Depesche über die Reichstags-Sitzung vom Sonnabend, versammelte sich sofort eine große Anzahl hiesiger Bewohner und Geschäftsinhaber vom Marktplatz und beschloß einstimmig, am Sonntag das Reiterstandbild des Fürsten würdig zu schmücken. Diese Schmückung ist denn auch in prächtiger Weise gelungen. Das Postament ziert eine starke Lorbeerzweige und ein mächtiger Lorbeerkranz mit schwarz-weiß-rother Schleife. Die Brust der Figur und der Helm umgiebt gleichfalls je ein Lorbeerkranz. Diese Ehrung ist als eine treffende Antwort Leipziger Bürger gegen den Beschluß des Reichstags aufzufassen.

— Leipzig. Um den Gefühlen aller seiner Mitglieder Ausdruck zu geben, hat der Vorstand vom Bezirk Leipzig von Sachsens Militärvereinsbund im Namen der ihm zugehörigen Vereine Sonntag Vormittag an Se. Majestät den Kaiser anlässlich Höchstseines Telegramms an den Fürsten Bismarck folgendes Telegramm abgeschickt: „An Seine Majestät den deutschen Kaiser, Berlin. Die königlich sächsischen Militärvereine des Bundesbezirks Leipzig, 12,000 alte Soldaten, in deren Sinne und Geiste Uw. Majestät die für das Deutsche Volk so schimpfliche Ablehnung der Ehrung Bismarcks durch den Reichstag so trefflich gekennzeichnet haben, wagen es, Uw. Majestät Allerunterthänigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Gott schütze und segne unseren Kaiser.“

— Leipzig. Von Seiten des Rathes ist der Leipziger Schützengesellschaft die Erlaubniß erteilt worden, am 1. April ein Salutschießen zu Ehren des Fürsten Bismarck zu veranstalten. Es werden aus diesem Anlaß auf dem Fleischerplatz 101 Schüsse abgegeben werden.

— Leipzig. Ein Mord und ein Selbstmordversuch ist am Donnerstag Nachm. bez. in den Abendstunden in dem Grundstück Blumengasse Nr. 16 verübt worden. Dort bewohnt in der 2. Etage der Zirkelreiter Otto Hermann Graul, geboren am 28. November 1867 in Stötteritz, eine separate Stube. Graul hat ein Verhältnis mit einer 27 Jahre alten Näherin von hier, welches schon lange datirt und aus welchem ein 7 Jahre altes Mädchen hervorgegangen ist. Das Kind wohnte bei der Mutter in der Dresdener Straße. Donnerstag Nachmittags hat nun Graul die Kleine in seine Wohnung bestellt, und hat sich das Kind auch Nachmittags dahin begeben. Da das Kind nicht wieder zum Vorschein kam, ging Abends gegen 8 Uhr auch die Mutter in die Wohnung des Geliebten. Sie fand die Thüre verschlossen, und es wurde ihr auf ihr Klopfen nicht geöffnet. Schließlich wurde mit Hilfe der Wirthsleute die Thüre geöffnet. Die Eintretenden trafen den Graul auf einem Sopha liegend in bestimmungslosem Zustande an, vor ihm am Boden befand sich eine Blutlache. Beim Suchen in der Wohnung stießen die Hausbewohner auf einen Ueberzieher, welcher an einer Thürpfoste hing und unter welchem ein Paar Kinderfüße hervorsahen. Beim Wegnehmen des Ueberziehers bot sich ein schauderhafter Anblick dar. Die Kleine hing erhängt an einem Kleiderhalter. Der unnatürliche Vater hatte den Leichnam dorthin gehängt und denselben mit einem Ueberzieher bedeckt. Das Kind war nach Angabe des Polizeiarztes schon mehrere Stunden todt, und scheint demnach Graul das Verbrechen schon am Nachmittags verübt zu haben. Während der Mörder ins Krankenhaus transportirt wurde, wurde die kleine Leiche in das pathologische Institut überführt. Als der Verbrecher Donnerstag Abend angesichts der Leiche wieder zur Besinnung kam, äußerte er mit Bezug auf dieselbe: „Du bist gut aufgehoben!“ Hierzu wird bemerkt, daß das Motiv der That in neuerdings vorgekommenen Zerwürfnissen mit der Geliebten zu suchen sein dürfte. Der Mörder dürfte bald wieder hergestellt sein, da er die Pulsader sich nicht beschädigt hat. Er hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt.

— Zwidau. Das Zw. Wöhl. schreibt: Im weitverzweigten Gebiete sämtlicher Erzgebirgsvereine wird zur Feier des 80. Geburtstages des Reichskanzlers Fürsten Bismarck Montag, den 1. April, Abends 8 Uhr eine imposante Höhenbeleuchtung veranstaltet werden. Der Zwidauer Erzgebirgsverein beabsichtigt dem Vernehmen nach zur gedachten Zeit auf der weithin sichtbaren Plattform des Thurmes der Alberthöhe auf dem Winberg einen Strahlenkranz von 60—70 Wachsfadeln aufzuleuchten zu lassen und hofft dadurch eine mächtige Wirkung in der Ferne zu erzielen. Außerdem gedenkt noch Herr Bräuns, der Besitzer der „Alberthöhe“, an einer geeigneten Stelle des Winbergs ein Höhenfeuer abbrennen zu lassen. Sehr zu wünschen wäre es aber auch, wenn die Beleuchtung des Liebergs b. Thonhof, des Galgenbergs bei Planitz, der Stenner, Cullyscher, Oberjohndorfer und Reinsdorfer Höhe, von den Kriegervereinen oder

and  
nach  
Die  
ange  
Züß  
die  
leud  
der  
wert  
das  
Bese  
he  
mi  
den  
den  
eine  
han  
wisse  
heite  
Eibe  
daß  
Tüll  
Fakt  
verst  
ding  
beite  
von  
durd  
Wirt  
Zeit  
in w  
ihn  
dem  
Stell  
traum  
Tsch  
Lehr  
mitzu  
nicht  
und  
Auf  
geme  
Herr  
dem  
länge  
treue  
verlie  
Schw  
marc  
auf d  
Die  
gebr  
hat ü  
unge  
fortg  
sich-  
So f  
vier  
jäger  
verfie  
nahz  
Nach  
unere  
Mühl  
ein Ge  
Servor  
Wüst  
bleiben  
hat, die  
Besten  
eingef  
vorher  
besonde  
Berle  
stüde,  
die Kas  
Quas  
tional  
Kaiser  
König  
Ran m  
zu leag  
waren,  
Weste,  
stam,  
einer,  
hin war  
Bolle  
Santi  
gerien  
einer  
sind  
durch  
Kinde  
und se  
der fo  
land  
und hat  
sein sch

anderen vaterlandsfreundlich gesinnten Vereinigungen der benachbarten Ortschaften in die Hand genommen würde.

— **Plauen.** Am Vorabend vom Geburtstag unseres Vismars sollen auf verschiedenen Höhen Freudenfeuer angezündet werden. Schon sind von einem Herrn über 20 Fässer zur Verfügung gestellt worden. Es ergeht nun an die Bewohner unserer Stadt die dringende Bitte, möglichst viel Material zu liefern, damit die Feuer recht weit ins Land leuchten und Kunde geben von der Liebe und Dankbarkeit der Bewohner unserer Stadt gegen den größten aller Deutschen!

— **Plauen.** Die von der hiesigen Handels- und Gewerbestämmer eingesezte außerordentliche Commission hat jetzt das Ergebnis ihrer Untersuchung in der Angelegenheit, zur Beseitigung der Nothlage im Handstickererwerb die Aufhebung des Veredelungsverkehrs für Handstickerer mit Böhmen zu befürworten, in einem Bericht den Ministerien der Finanzen und des Innern unterbreitet. Nach eingehenden Ermittlungen konnte die Commission zur Zeit weder eine grundsätzliche Aufhebung des Veredelungsverkehrs in Handstickereien mit Böhmen, noch eine Beschränkung auf gewisse Firmen im diesseitigen Grenzgebiete oder auf die Arbeiterinnen im jenseitigen empfehlen. Inzwischen haben 23 Eisenhändler im Wochenblatt für Klingenthal erklärt, daß sie Tüll- und Doppelstüllwaren, sowie Perlstickerei auf Tüll und festen Stoff ausgeben, und leistungsfähige sächsische Faktoren, die als solche bekannt oder durch ihren Gemeindevorstand legitimirt, jederzeit willkommen sind unter der Bedingung, daß sie ihrerseits die Waaren nur an sächsische Arbeiter ausgeben.

— **Freiberg.** Eine tief ergreifende traurige Nachricht von einem Doppelselbstmorde eines älteren Ehepaares durchschleifte plötzlich unsere Stadt. Ein hier wohnhafter früherer Wirtschaftsbefitzer John aus Hartbau hatte in der letzteren Zeit bemerkt, daß seine Frau geistig gestört sei, was sich oft in widersinnigen Reden betonte. Diese Wahrnehmung ließ ihn selbst in Trübsinn verfallen und in solchem tief er nach dem hier befindlichen Hospitalteich, sprang an einer eisernen Stelle hinein und fand dadurch seinen Tod. Als man diese traurige Botschaft der Frau überbrachte, eilte sie zu ihrer Tochter, die an einen in der Friedeburger Schule wohnenden Lehrer verheiratet ist, um derselben das schreckliche Ereigniß mitzutheilen. Die Frau konnte sich aber über das Unglück nicht hinwegsetzen, sie begab sich heimlich auf den Oberboden und bereitete ihrem Leben durch Erhängen ein schnelles Ende. Auf dem Friedhofe wurden dann die Heimgegangenen in ein gemeinsames Grab gebettet.

— **Auerbach.** Am vergangenen Freitag überreichte Herr Amtshauptmann Dr. von Auerbach an acht in dem Vattermannschen Hammerwerke zu Morsgrotze seit länger als dreißig Jahren ununterbrochen beschäftigt gewesene treue Arbeiter das ihnen vom Königl. Ministerium des Innern verliehene Ehrenzeichen „Für Treue in der Arbeit“.

— **Schwarzenberg.** Der Erzgebirgs-Zweigverein Schwarzenberg gedenkt am 30. Geburtstage des Fürsten Vismars eine Höflichkeit durch Magnesiumadalen auf dem König Albert-Thurm (Spiegelwald) zu veranstalten. Die Feier des Geburtstages wird überhaupt in unserem Erzgebirge eine allgemeine sein. Der Beschluß des Reichstages hat überall lebhaften Entzückung hervorgerufen.

— **Der Wachsamkeit der Grenzbeamten zum Troste und ungeachtet der beträchtlichen Verluste, welche die Viehsmuggler fortgesetzt erleben, hört dieses lichtsichere Gewerbe an der sächsisch-böhmischen bez. böhmisch-bayrischen Grenze doch nicht auf. So fielen vor einigen Tagen bei Fahmannsreuth wieder vier stattliche Rinder (zwei Kühe und zwei Ochsen) den Grenzjägers in die Hände. Die Thiere wurden am Sonnabend versteigert und brachten der Staatskasse eine Einnahme von nahezu 1200 Mark. Die Pächter entkamen im Dunkel der Nacht.**

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. März. (Nachdruck verboten.)

Am 26. März 1827 ist Ludwig von Beethoven, der große und unerreichte klassische Meister der Tonkunst gestorben. Nach einem an Mühen und Enttäuschungen, aber auch an Ehren reichen Leben schied ein Geist für immer, der so gewaltiges, Erhabenes und für alle Zeiten Hervorragendes geschaffen, daß seiner gedacht werden wird, solange die Kunst auf Erden die Freundin und Lehrerin der Menschen sein und bleiben wird. Während in „Fidelio“ Beethoven uns eine Oper geschenkt hat, die an Wohlklang, Gefühlswelt und dramatischem Feuer mit zu dem Besten gehört, was je geschaffen worden, sind die Symphonien jede einzelne in ihrer Art Kunstwerke, welche in dieser Weltanschauung weder vorher noch nachher von einem Componisten erreicht worden und insbesondere die grandiose neunte Symphonie ein weit über alle ähnlichen Werke empor ragendes Werk. Die Werke des Meisters, seine Klavierstücke, besonders die gehaltenen, feinsinnigen Sonaten, nicht minder die Kammermusikstücke bilden den eisenen Bestand guter und bester Hausmusik.

27. März.

Es war am 27. März 1849, als in Frankfurt a. Main die Nationalversammlung mit 267 gegen 263 Stimmen die Erblichkeit der Kaiserwürde beschloß; am folgenden Tage wurde von der Versammlung König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum deutschen Kaiser erwählt. Man mag über jene bewegte Zeit denken, wie man wolle, das ist nicht zu leugnen, daß die Männer, welche in Frankfurt zusammen gekommen waren, von einem hohen Idealismus befeuert waren und zweifellos das Beste, die Ehre des Vaterlandes, wollten. Freilich war es ein Irrthum, zu glauben, daß eine dauernde Einigung auf Grund der Beschlüsse einer, wenn schon so illustren Versammlung erfolgen könne; aber immerhin war durch den Beschluß den allgemeinen Wünschen des deutschen Volkes Ausdruck gegeben.

28. März.

Am 28. März 1483 ist der hochberühmte italienische Maler Raffael Santi (fälschlich Sanzio genannt) geboren. Er wurde bereits bei Lebzeiten in seinen gewaltigen Leistungen anerkannt und gilt bis heute als einer der ersten Meister, der vielfach unerreicht dastehet. Seine Bilder sind durch Reproduktionen allgemein bekannt geworden, insbesondere durch die Photographie. Seine Sittlichen Madonna ist fast jedem Kind bekannt, ebenso seine Madonna della Scvia, die „heilige Familie“ und seine vielen, meist biblische Stoffe behandelnden Bilder. Die meisten der kostbaren Kunstwerke befinden sich in Italien, einige in Deutschland und im Ausland. Er führte in Florenz ein fürstliches Leben und starb, erst 37 Jahre alt, aufgerufen von rastloser Thätigkeit, der sein schwächlicher Körper nicht gewachsen war.

### Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(32. Fortsetzung.)

„Und ich habe dieses Glück mit eigener Hand von mir gestohlen?“

Dora nickte langsam und mittelbeig. Warner wandte sich feindlich von ihr. Dieser Augenblick war ihm ein schrecklicher, denn er hatte ihm eine gänzliche Niederlage beigebracht.

Eine Weile standen sie so schweigend. Dora schlug die

Gardine ein wenig zurück und suchte mit ihren Blicken das Dunkel der Zweige zu durchdringen. Da stand der junge Squire noch und ihr Herz fühlte sich mächtig zu ihm hingezogen, — sie wußte jetzt, daß sie ihn liebte. Plötzlich lehnte Warner zu ihr zurück und sagte:

„Dora, ist Deine Entscheidung unwiderruflich?“

Sie antwortete nicht.

„Ich könnte Dir die Freiheit zurückgeben, wenn Du in eine Heirath mit mir willst. Anderenfalls werden die Farris fortfahren, Dich wie eine Gefangene zu behandeln.“

„Das können sie nicht lange, denn sie können dieses Haus nicht behaupten, wenn Sie ihnen Ihre Hilfe entziehen, Mr. Warner, ich weiß, daß sie nur auf Ihre Anweisung und auf Ihre Kosten hierher kamen.“

Warner biß sich auf die Lippen.

„Du hast mich also nie geliebt, Dora?“ fragte er. „Liebst Du einen Andern? Den jungen Squire, welcher Dir auf Schritt und Tritt nachläuft, seitdem Du den Meierhof verlassen hast? Den liebst Du doch nicht?“

„Ich bin nicht verbunden, Ihnen Bekennnisse zu machen,“ sagte Dora kalt. „Sie haben kein Recht zu solchen Fragen.“ Eine dunkle Röthe flog über Warners Gesicht, jedoch bemähte er sich, ruhig zu bleiben.

„Dora,“ sagte er, „dieser Mensch ist nicht passend für Dich. Du bist für einen König —“

„Vor einigen Tagen hielten Sie mich nicht einmal passend für einen Edelmann,“ unterbrach ihn Dora hastig.

„Du bist nicht großmüthig,“ versetzte Warner rauh, „und ich sehe, daß ich zu spät komme. Strenge Maßregeln möchten Dich ändern Sinnes machen. Ich bin gezwungen, Dich der zärtlichen Behandlung der Farris zu überlassen, vielleicht sind diese besser im Stande, Dich zu einer Heirath mit mir geneigt zu machen. Dein junger Squire wird Dich hier nicht aufsuchen, und wenn er es sollte, wird es ihm nichts nügen, denn er kann Dich Deinem Vater, der die rechtmäßige Vormundschaft über Dich hat, nicht streitig machen.“

„Jad Farris ist nicht mein Vater,“ sprach Dora kalt.

Warner stutzte.

„Was bringt Dich zu dieser Ueberzeugung?“ fragte er hastig.

„Mein Instinkt.“

„Romantischer Unsinn!“ sagte Warner lächelnd. „Du thust mir leid, Dora — so erzogen, wie Du bist, nun plötzlich in diese niedere Sphäre herabgeschleudert zu sein, ist hart. Vergieße mir die herben Worte, welche ich zu Dir sprach, und glaube mir, daß ich Dein treuer Freund bin. Wenn Du Hilfe und Verbesserung Deiner Lage wünschst, wenn Du dieses Aufenthalt und dieser Leute müde bist, laß es mich wissen; meine Arme sind stets offen für Dich. Ueberlege Dir diese Nacht die Sache noch einmal, und vielleicht hast Du morgen eine andere Antwort für mich.“

„So bleiben Sie diese Nacht hier?“

„Vielleicht bleibe ich einige Tage hier. Morgen werde ich mir erlauben, Dich zu besuchen.“

„Sie brauchen nicht auf eine andere Antwort zu warten. Sie haben meine Entscheidung, die ich nie ändern werde.“

Warner erfaßte ihre Hand und preßte sie an seine Lippen, was sie ohne Widerstand gelassen ließ, dann plötzlich nahm er die Schleife am Aermel ihres Kleides und riß dieses bis an den Ellenbogen auf. Dora fuhr entsetzt zurück; er aber hielt ihren Arm fest und beugte sich auf denselben nieder. Da war in die weiche, sanfte Haut eingedrückt, was er erwartete — ein rothes, unregelmäßiges Kreuz, schwach, kaum bemerkbar. Warner stieß einen leisen Schrei aus, den Dora nicht verstand.

„Verzeihe mir diesen albernen Angriff, Dora,“ stammelte er. „Ich gehe jetzt. Erwarte mich morgen.“

Er eilte hinaus, verschloß die Thür und gab den Schlüssel Mrs. Farris, welche auf der Treppe saß; dann folgte er der Frau hinunter in die Wohnstube, indem er vor sich hinstarrte.

„Sie ist die Tochter Lord Champneys,“ welche er und seine Frau so lange als todt betrauert haben. Ich sehe meinen Weg jetzt klar vor mir, des Mädchens Starsinn muß gebrochen werden. Sie soll auf jeden Fall die Meine werden. Ich darf vor nichts zurücktreten!“

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

#### Auf dem Gute Champney.

In einem der annehmlichsten Theile von Surrey und nur wenige Meilen von der Themse entfernt, lag das Gut Champney, das Stammhaus der Champneys.

Das Haus selbst war ein altes, ehrwürdiges Gebäude mit einer herrlichen Fagade und breiten Terrassen zu beiden Seiten; eine breite Linden-Allee führte vom Haupteingange nach dem Thor des Parks, wo ein hübsches Wärdnerhäuschen stand.

Gärten, Parks und sonstige Plätze umgaben das Gebäude, und Alles war in bester Ordnung gehalten, obwohl Lord Champney nur selten und flüchtige Besuche dabeilbst abgestattet hatte. Ein kleiner Landsee, mit Bäumen und Gesträuch eingefaßt, lag auf der östlichen Seite des Hauses.

Nach diesem Gute war Lord Champney mit seiner Gattin nach Jahre langer Abwesenheit zurückgekehrt, um für längere Zeit ihren Wohnsitz dabeilbst zu nehmen. Der Tag ihres Einzugs war für die Dienerschaft ein wahrer Festtag. Alles war zum Empfange vorbereitet und festlich geschmückt, wie an jenem Tage, als Lord Champney und Lady Barbara als Brautpaar ihren Einzug hielten: Blumen zierten den Eingang und die Halle, Flaggen wehten vom Hause, die Wege waren frisch ausgeharkt und die Grasplätze aufs Sorgfältigste gesäubert. Kurz, Alles prangte in schönsten Festkleide, obwohl der Hofmeister nur zwei Tage vorher von der Ankunft der Herrschaft Nachricht erhalten hatte.

Die Pächter, etwa dreißig an der Zahl, hatten sich mit ihren Familien zur Begrüßung eingefunden und sprachen unter einander und mit der Dienerschaft ihre Freude über die Rückkehr des Lords und seiner Gemahlin aus.

Um drei Uhr versammelten sich die Pächter in der Allee; der Hofmeister bewegte sich langsam unter ihnen und begrüßte jeden Einzelnen mit einem Ausdruck von Würde auf seinem runzeligen, ehrlichen Gesicht.

„Nun kommt wieder Leben in's Haus, Mr. Hodges,“ sprach er, einem dicken Müller vertraulich auf die Schulter klopfend. „Die gute, alte Zeit kommt zurück. Mylord hat mit den fremden Höfen abgebrochen und wird nun mit Mylady ruhig und friedlich in seiner Heimath leben. Wir werden ein fröhliches Treiben haben, denkt an meine Worte, — Gesellschaft aus London, Ausflüge, Jagdpartien, Schmausereien

und Lustbarkeiten aller Art. O, es ist Alles zu gut, um wahr zu scheinen.“

„So ist es, Mr. Vessles, so ist es!“ erwiderte der Müller gerührt. „Mylord, der einen so schönen, schuldenfreien Besitz hat, der so geachtet im ganzen Lande und so geliebt von seinen Untergebenen ist, hätte nicht nöthig gehabt, sich so lange an einem heidnischen Hofe aufzuhalten. Man hört ja seltsame Geschichten von den Deutschen, aber nur nichts Gutes, ausgenommen, daß sie tüchtig Bier trinken, was, wie mir scheint, das Beste ist, was man von ihnen erzählt.“

Der Hofmeister war gerade im Begriffe, auf dieses Stüchchen gelehrte Weisheit zu antworten, als die Kinder und jugend Leute ein fröhliches Willkommen riefen. Der Wagen kam.

Mr. Vessles eilte in's Haus, wo in der Halle die Dienerschaft sich aufgestellt hatte, während unter dem Jubelruf der Pächter der Wagen in die Allee fuhr und sich langsam dem Hause zu bewegte. Lady Barbara nickte lächelnd nach links und rechts und Lord Champney nahm seinen Hut ab und schwenkte ihn grüßend und lächelnd.

„Wie glücklich sie sind,“ sagte des Müllers Frau zu ihrem Mann. „Sie haben Alles, was das Herz nur wünschen kann. Welcher Unterschied ist doch zwischen reich und arm, zwischen hoch und niedrig.“

Endlich hielt der Wagen. Lord Champney stieg aus und reichte Lady Barbara die Hand; dann gingen sie zusammen in's Haus, wo sie von der Dienerschaft begrüßt wurden. Hierauf begab sich das hohe Paar in das Gesellschaftszimmer, gefolgt von Mr. Vessles und der Haushälterin.

„Vessles,“ sagte Lord Champney, „ich bin krank gewesen, wie Sie sehen werden. Ich bin jetzt noch am liebsten im Bett. Sorgen Sie dafür, daß die Pächter Kuchen und Ale bekommen und Alles, was sie sonst wünschen. Wollen sie tanzen, so treffen Sie die nöthigen Anstalten. Ueberhaupt thun Sie alles, um den Leuten einen vergnügten Tag zu machen. Sagen Sie ihnen, daß Lady Champney und ich ihre herzliche und freundliche Aufmerksamkeit zu schätzen wissen und hoffen, sie alle zu einer späteren Zeit hier wieder zu sehen.“

Vessles verbeugte sich und ging hinaus, um sich seines Auftrages zu entledigen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— **Rhbnik.** Im dichtem Holzbestande des benachbarten Waldreviers fand ein Forstausseher eine aus 6 Köpfen bestehende Zigeunerfamilie, 2 Männer, 3 Frauen und ein Kind, todt im Schnee inmitten des aufgeschlagenen Lagers. Die Leute sind offenbar erfroren und haben ansehnlich schon lange unter der hohen Schneedecke gelegen, deren Schmelzen die Leichen zum Vorschein brachte.

— **Ein Auge als Pfand.** Dieser Tage wurde in Paris ein älterer Mann Namens Girard vor Hunger bewußtlos aufgefunden und in die nächste Apotheke gebracht. Man legte dem bedauernswürthen Manne eine warme Suppe vor und bemerkte nun, daß ihm das rechte Auge fehle. Hierüber befragt, erzählte er die folgende Leidensgeschichte: Vor längerer Zeit hatte er durch einen Unfall sein rechtes Auge verloren, das durch ein Glasauge ersetzt wurde. Als er nun seit einigen Wochen in Folge von Arbeitslosigkeit mit dem Hauszinse in Rückstand kam, mußte er seinem Hausherrn das Glasauge in Pfand geben.

— **Einen eigenartigen Tod** fand der Bursche des Bezirkskommandeurs in Neufjetin. Derselbe hatte Abends zu viel gezecht und beim Zubettgehen vergessen, die Halsbinde zu lösen; infolge unbequemer Lage verursachte die Binde solche Beschwerden, daß der Bursche während des Schlafes erstikte.

— **Einen Distanzmarfch** Leipzig-Dresden über Burzen-Dschay-Meisen führte, wie die „Sportwelt“ jetzt bekannt giebt, im vorigen Herbst der Lieutenant M. vom 15. Jägerbataillon in Burzen in Folge einer Wette aus. Es handelte sich darum, die Strecke von 106 Kilometer in 24 Stunden zurückzulegen. Der Offizier gewann die Wette glänzend, da er nicht mehr als 22 Stunden 20 Min. unterwegs war. Abends 11 Uhr verließ der stramme Läufer Leipzig und traf 9 Uhr 20 Minuten Abends frisch und munter in Dresden ein. In Dschay hatte er 6 Stunden 12 Minuten gerausht.

— **Das Telephon kann den Menschen nervös machen!** Mit diesen Worten entschuldigte vor dem Schöffengericht der R.-A. Timendorfer seinen Klienten, den Kaufmann L. in Berlin, der wegen Beleidigung einer Fernsprechkassistin zur Verantwortung gezogen wurde. Er hatte eines Tages eine wichtige geschäftliche Bestellung durch den Fernsprecher zu erledigen und hatte schon zweimal vergeblich das Vermittlungsamt angelingelt. Nach seiner Behauptung hatte er schon eine Viertelstunde auf Anruf gewartet und als er zum dritten Male anklingelte, habe sich endlich das Fräulein im Fernsprechamt gemeldet und ihm sofort zugerufen: „Klingeln Sie doch nicht fortwährend!“ In seiner Erregtheit hat dann der Angeklagte erwidert: „Seien Sie vor allen Dingen nicht so großmüthig, sondern sorgen Sie endlich für Anruf!“ Da die Beweisaufnahme ergab, daß die betreffende Dame weder ihre Pflicht vernachlässigt, noch unhöflich gewesen war, so verurtheilte das Schöffengericht den Angeklagten zu 60 Mark Geldstrafe.

— **Drei „lustige Weiber“** standen am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht, um sich wegen einer beleidigenden Neujahrskarte zu verantworten. Die erste von ihnen lebte in grimmiger Feindschaft mit einer Jungfrau, über deren Scheitel schon mehr als 30 Sommer hinweggezogen waren. Als sich nun der Silvester nahte, berathschlugte die erste Angeklagte mit der zweiten, wie man diesem Mädchen einen Poffen spielen könne. Die Zweite besann sich darauf, daß sie eine „poetische Ader“ besitze, und nach ihrem Diktat schrieb die Dritte auf eine an die Feindin adressirte Postkarte folgende Worte: „Alter Wein — wech Hochgenuß, aber alter Jungfern Ruch, Brrrrr . . . wer den betrogen kann, ist ein farbenblinder Mann, wie Ihr Anbeter.“ Die Adressatin forschte nach dem Absender und es gelang ihr bald, festzustellen, daß der „poetische Erguß“ auf die drei Freundinnen zurückzuführen sei. Sie veranlagte nun gegen diese eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung. Der Staatsanwalt erachtete auch eine solche für vorliegend und beantragte 20, 10 und 10 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof nahm aber an, daß die Angeklagten weder die Absicht noch das Bewußtsein einer Beleidigung gehabt hätten, sondern nur eine Neujahrspopperci verüben wollten. Die drei Postkarten-Dichterinnen wurden daher freigesprochen.

— Ueber eine merkwürdige Reise zweier Flaschen schreibt die Monatschrift „Himmel und Erde“: Ein deutscher Schooner segelte im Atlantischen Ocean nahe dem Aequator, bei St. Pauls Rock, am 24. Februar 1893 zehn Flaschen über Bord. Eine derselben trieb mit dem Aequatorialstrom westwärts in das Karibische Meer und landete nach einer Reise von 377 Tagen an der Küste von Nicaragua; eine andere wurde vom östlichen Gegenstrom an die Westküste von Afrika getrieben und kam nach 196 Tagen an der Küste von Sierra Leone ans Land. Die erstere hat durchschnittlich  $\frac{1}{2}$  Seemeile täglich, die andere 5 Seemeilen pro Tag zurückgelegt. Es dürfte zum ersten Male beobachtet worden sein, daß zwei Gegenstände, die gleichzeitig am selben Orte dem

Meere übergeben wurden, an ganz entgegengesetzten Küsten landeten.

— Kasernenhofblüthe. Unteroffizier (am Montag zu den Soldaten): „Welt, am Sonntag d' Haar in der Mitt auseinander klappt, links um tanzen und am Samstag zweimal „hier“ schreien — das könnt Ihr, aber einen schönen Gewehrgriff machen, das könnt Ihr nicht!“

**Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock**

vom 20. bis mit 26. März 1895.  
Aufgebote: a. hiesige: 14) Der Handarbeiter Bernhard Gustav Unger hier mit der Stickerin Auguste Wilhelmine Gänzel hier. 15) Der Handarbeiter Gustav Alban Fuchs hier mit der Wäschnengehilfin Minna Pauline Eiß hier.

b. auswärtige: 16) Der Schlosser Wilhelm Paul Schick in Neuwelt mit dem Hausmädchen Emilie Dörfler hier. 17) Der Bureauassistent bei der Kgl. Bauverwaltung zu Dresden Heinrich Albrecht Stark mit Ernestine Louise Müdenberger hier.

Geburtsfälle: Vacat.  
Geburtsfälle: 69) Sidonie Amalie Erna, T. des Kgl. Sächsl. Grenzaußsehers August Julius Bernhard Stahn in Waidenthal. 70) Alfred Max, S. des Schuhmachers Emil Theodor Hofmann hier. 74) Cora Doris, T. des Maurers Gustav Albert Strobel hier.  
Hierüber: Nr. 71) 72) und 73) unehel. Geburten.

Sterbefälle: 53) Die Friederike Wilhelmine Brenner hier, ledigen Standes, 67 J. 11 M. 14 T. 54) Clara Olga, T. des Wäschnenstücker Erdmann Julius Schindler hier, 6 M. 8 T. 55) Marie Martha, T. des Handarbeiters Friedrich August Heymann hier, 2 M. 56) Eine T. der unverheirateten Näherin Bertha Helene Vohlheim hier, 1 T. 9 Stb.

# Bismarck-Feier.

Die unterzeichneten Vereine beehren sich, die nationalgesinnte Bürgerschaft zu einem aus Anlaß des 80. Geburtstages des Alt-Reichskanzlers Fürsten von Bismarck nächsten Sonntag, den 31. März d. J., Abends  $\frac{1}{8}$  Uhr im Saale des Feldschlösschens zu veranstaltenden

## Commerse

ganz ergebenst einzuladen und hiermit das Ersuchen zu verknüpfen, sich an dieser Feier recht zahlreich zu betheiligen. Programme werden im Saale vertheilt.

Eibenstock, am 28. März 1895.

Beamtenverein. Freihandschützen-Gesellschaft. Handwerkerverein. Kaufmännischer Verein. Vereinigte drei Männergesangsvereine. Militärverein. Reichstreuer Verein. Turnverein.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß sämtliche Neuheiten für die bevorstehende Saison in **Damen- u. Kinderhüten** nebst allen in das Puzfach einschlagenden Artikeln eingetroffen sind. Modelle liegen zur gefl. Besichtigung aus. Ich bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtung

**Emil Beyer.**

☛ Güte zum Waschen u. Annähen bitte baldigst zu übergeben.

**Der Kölner Dom.**  
Kunstwerk, aus Holz gearbeitet, ausgestellt in Stadt Dresden.

### Eine Seidenhandlung

sucht für Eibenstock und Umgegend einen bei der Kundschaft eingef. soliden Herrn zu engagiren, gegen Provision und fl. Fixum. Off. unter U. 1684 an Haasenstein & Vogler A.-G. Chemnitz erbeten.

Feinste Caselkäse  
Frischen Quark  
Bismarck-Delicateß-Heringe  
empfehlst  
**Max Steinbach.**

### Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heildrüsen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei:  
**H. Lohmann.**

### 3-4 geübte Tambourinerinnen

auf Schnurmaschine finden dauernde und lohnende Stellung bei  
**A. Lüdloff, Leipzig, Lessingstr. 29,**  
Atelier für Kunststickererei.

Am Sonntag wurde im Saale des „Deutschen Hauses“ ein **seidener Regenschirm** vertauscht. Es wird gebeten, denselben im Deutschen Hause wieder umzutauschen.  
**Marie Seidel, Crotensee.**

Dr. Richters electromotorische **Zahnalsbänder**, um Kindern das Zahnweh zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei  
**E. Hannebohn.**

## Die elegante Mode

Illustrirte Modenzeitung

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern  
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an z. Preise von **1 $\frac{1}{2}$  Mark vierteljährlich.**

## Sparkasse Johannegeorgenstadt

verzinst Einlagen mit  $3\frac{1}{2}\%$ .

Donnerstag trifft  
**Frischer Schellfisch**

**Cabliau**

**Zander**

ein bei **Max Steinbach.**

**Beste Mauerziegel**

empfehlst

**Wilhelm Andreas Müller,**  
Zwickau,  
Dampf-Ziegelei.

**Naturreine Süßrahmtafelbutter**

Je nach Jahreszeit zu M. 9,<sup>00</sup>, 10,<sup>00</sup>,  
10,<sup>00</sup> liefert 9 Pfund postfrei Nachn.  
**Martin Bilger, Alm-Donau.**

Gewerkter junger Mensch, welcher zu Ostern die Schule verläßt, wird als **Laufbursche**

für ein **Sticker-Geschäft** gesucht. Demselben würde später Gelegenheit geboten werden, sich auch in schriftlichen Arbeiten auszubilden. Selbstgeschriebene Offerten unter **N. F. 300** an die Exped. d. Bl.

Einen **Schuhmachergesellen** sucht **Hermann Horbach.**

**Streupulver**

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Hierzu die Beilage: Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

**Morgen Donnerstag**  
**Abend.**

## Gesangbücher,

von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden, empfiehlt in großer Auswahl  
**H. Otto's**  
Buchbinderei & Steindruckerei.

## Schulranzen,

Schultaschen und Schiefertafeln empfiehlt in großer Auswahl  
**A. Eberwein.**

## Besangbücher

in den feinsten sowie einfachsten u. dauerhaften Einbänden empfiehlt billigst  
**Emil Stölzel,**  
Buchbinder.

Einen tüchtigen zuverlässigen **Bäckergesellen** sucht **Hermann Männel, Bäcker,**  
Schönheide.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,<sup>00</sup> Pf.

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen- u. Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.  
Aufnahme: Mitte April u. October

## Die werthen Leser

unseres Blattes, welche dasselbe durch die Post beziehen, erinnern wir hiermit, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, an die umgehende **Erneuerung des Abonnements** bei der betreffenden Postanstalt, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Hochachtung  
Die Exped. d. Amtsblattes.